Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 44 (1968-1969)

Heft: 5

Artikel: Wo führt das bis in zehn Jahren hin? : Die Ausländerzahlen schwellen weiter an

Autor: Steiner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo führt das bis in zehn Jahren hin?

Die Ausländerzahlen schwellen weiter an

Von Professor Hans Steiner

Man wird leicht mißverstanden, wenn man heute auf das weitere Anwachsen des Anteils der Ausländer an der schweizerischen Wohnbevölkerung hinweist. Wenn man zudem diese Entwicklung als gefährlich bezeichnet und gar das Wort Überfremdung gebraucht, wird einem sowohl aus Kreisen der Wirtschaft wie von Linksintellektuellen und Sensationsjournalisten unbesehen Rückständigkeit, Engherzigkeit, ja Fremdenfeindlichkeit angedichtet.

So wird ein Tabu geschaffen, mit Unterstützung gerade jener, die sonst nicht genug für das Niederreißen aller wirklichen und vermeintlichen schweizerischen Tabus eintreten. Damit erschwert man die Diskussion, aus der allein sich eine fruchtbare Lösung ergeben könnte.

Nach sorgfältiger Lektüre des nachfolgenden Artikels, der sich ausschließlich auf offizielle Zahlen (vor allem der Zeitschrift Volkswirtschaft, der Fremdenpolizei und des Eidgenössischen Statistischen Amtes) stützt, wird aber gewiß jeder Leser mit uns der Meinung sein, daß hier eine Entwicklung vor sich geht, die für uns bedeutsamer ist als der Großteil dessen, was täglich in den Zeitungen steht. Eine Entwicklung also, die man wenigstens zur Kenntnis nehmen muß. So gebe ich jetzt Professor Steiner das Wort und füge vorerst auf S. 37 ein Beispiel der allgemeinen Verwirrung in dieser Frage bei. Wir bitten die Leser um Stellungnahmen anhand konkreter Erfahrungen und werden dann unsere eigene Auffassung darlegen. *D. R.*

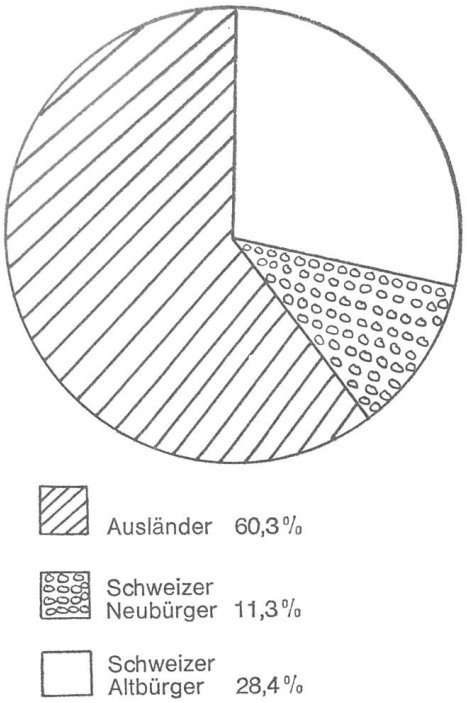
Wie man den Berichten der Arbeitsämter entnehmen kann, ist der vorgeschriebene Fremdarbeiterabbau 1968 gesamthaft gesehen nicht vollzogen worden. Die Ziffern der Ausländergeburten und des Familiennachzugs sind wieder äußerst hoch. Ohne die Saisonarbeiter und die Grenzgänger ist die Zahl der in der Schweiz wohnhaften Ausländer im Jahre 1966 um 34 744 angestiegen, im Jahre 1967 um 47 593, und für das laufende Jahr ist ein noch größerer Anstieg vorauszusehen. Die genauen Zahlen werden erst im April bekannt.

Bevölkerungsexplosion

Abgesehen von seinen Bergregionen gehört unser Land zu den am dichtesten bevölkerten Teilen Europas. Die ohnehin kleine Fläche seines nutzbaren Bodens nimmt weiter ab. Seine Flüsse und Seen verschmutzen. Lärm und Luftverpestung breiten sich aus. Dies alles ist in letzter Zeit durch ein außerordentliches Wachstum der Wohnbevölkerung sehr verschlimmert worden.

Die weltweite Bevölkerungsexplosion ist durch die vielen Einwanderer auch in unser Land herein getragen worden. Die Geburtenrate des Schweizervolkes liegt mit etwa 16 im Jahr auf je 1000 Einwohner gut im west- und mitteleuropäischen Rahmen, während jene des ausländischen Teils unserer Wohnbevölkerung von 22 auf je 1000 ausländische Einwohner im Jahre 1960 bis auf 35 pro 1000 im Jahr 1965 angestiegen ist. Vergleichsweise beträgt die jährliche Geburtenrate der ganzen Erdbevölkerung im Durchschnitt 34 Geburten auf 1000 Menschen. Da heute auf eine ausländische Frau in der Schweiz durchschnittlich erst ein Kind entfällt, ist weiterhin mit einem hohen ausländischen Geburtenzuwachs zu rechnen.

Der Kanton Zürich zählte 1900 erst 431 036 Einwohner. Bei der Volkszählung von 1950 waren es 777 002 und anfangs 1967 bereits 1 051 007 Einwohner. Die Kurve dieser Entwicklung verläuft immer steiler. Unsere Planer fragen sich schon, wie 2 100 000 Menschen, voraussichtlich im Jahr 2020, im Raum des Kantons Zürich untergebracht werden könnten. Sie fragen nicht darnach, woher diese vielen Bewohner kommen werden: die Hälfte wird aber nicht mehr schweizerischer Herkunft sein, wenn die Überfremdung weitergeht wie heute.



Die Wohnbevölkerung der Schweiz hat 1967 um 79 018 Personen zugenommen. Diese Zunahme verteilt sich wie folgt:

Zunahme der Ausländer und Schweizer

Schweizer		
Altbürger:		
Geburtenüberschuss	+	26 570
Aus- und Rückwanderung netto	—	4 145
Zunahme	+	22 425
Neubürger:		
Einbürgerungen, Einheiraten ca.	+	9 000
Schweizerbürger:	+	31 425
Ausländer		
Geburtenüberschuss	+	25 627
Ein- und Auswanderung netto	+	30 966
Abgang durch Einbürgerungen, Einheiraten ca.	—	9 000
Ausländer:	+	47 593

Diese Zahlen sind offiziellen Publikationen entnommen.

Ursprünglich war die Schweiz Auswanderungsland. Erst durch die Industrialisierung wurde erreicht, daß auch ein stetig wachsendes Schweizervolk ganz in der angestammten Heimat sein Auskommen finden konnte. Doch hat die industrielle Entwicklung bei diesem guten Ziel nicht Halt gemacht. Expansionslust, auch Dynamik genannt, liegt in der Natur der Menschen. Unsere Wirtschaft wuchs über das schweizerische Arbeitskräftepotential hinaus, als sie fremde Arbeitskräfte in großer Zahl in unser Land zu ziehen vermochte.

Ausländerzahlen

So wurden wir zum Einwanderungsland. Mangelnde Erfahrung über die langfristigen Auswirkungen starker Einwanderung sowie Nichtbeachtung der in traditionellen Einwanderungsländern üblichen Einschränkungsmaßnahmen ließen unser Land in kurzer Zeit so intensiv überfremden wie kein anderes auf der Erde. Es war, rückschauend, wie ein Dammbruch.

Der beispiellose Fremdarbeiter-Boom

Einem eidgenössischen Expertenbericht kann entnommen werden, daß von 1950 bis 1964 in unserem Land etwa 680 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Davon konnten nur etwa 170 000 durch Schweizer und Schweizerinnen besetzt werden, entsprechend der natürlichen Zuwachsrate der erwerbstätigen Schweizerbevölkerung. 510 000 neue Arbeitsplätze sind von vorneherein für Ausländer und Ausländerinnen geschaffen worden, welche in unser Land herein geholt wurden. Immer öfter kamen ihre Familien hinzu. So wohnt jetzt während des größten Teiles des Jahres eine Million Ausländer bei uns, also ein Ausländer auf je 5 Schweizer im Landesdurchschnitt. Es wäre nicht richtig, wenn hier die Saisonarbeiter nicht mitgezählt würden, da nach heutiger Praxis jeder Saisonarbeiter ein möglicher Anwärter auf die spätere Niederlassung ist.

Betrachtet man nur die Industrie und in ihr nur die Arbeiter (und nicht auch die Angestellten), so sind die Verhältnisse nicht weniger alarmierend. Innert zehn Jahren, von 1956 bis 1965, hat unsere Industrie die Zahl der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen von 97 332 auf 283 877 erhöht, also verdreifacht. In den Fabriken trifft es statt wie damals einen Ausländer, jetzt deren drei auf je fünf Schweizer. Kein Wunder, daß es schon Fremdarbeiterkreise gibt, die sich als das Fundament und das Dach der wirtschaftlichen Prosperität unseres Landes betrachten.

Nach Angaben des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) hat sich die Zahl der einheimischen und der fremden Arbeiter und Arbeiterinnen in der Industrie wie folgt verändert:

	1956	1965	Abnahme Zunahme
Männer:			
Schweizer	362 669	359 238	– 3 431
Ausländer	55 555	170 906	+115 351
Frauen:			
Schweizerinnen	154 435	107 962	– 46 473
Ausländerinnen	41 777	112 971	+ 71 194

Die Zahl der schweizerischen Arbeiter hat in 10 Jahren um 0,9 Prozent abgenommen, ist also praktisch gleich geblieben. Zur Kompensation von 3431 Schweizern, die unser Arbeiterstand weniger aufweist, sind 115 351 Ausländer zugezogen worden. Nur zu einem kleinen Teil kann also die oft gehörte Behauptung zutreffen, die große Überfremdung des letzten Jahrzehntes sei durch die Flucht der Schweizer aus der Industrie in den tertiären Wirtschaftssektor, die staatlichen und privaten Dienstleistungsbetriebe, notwendig geworden. Hingegen ließ und läßt sich eine erhebliche Erweiterung der Dienstleistungsbetriebe, zu welchen auch die Schulen und Spitäler gehören, gerade wegen des großen Ausländerzustroms nicht umgehen.

Die Zahl der schweizerischen Arbeiterinnen hat um 46 473 ab-, die der ausländischen Arbeiterinnen um 71 194 zugenommen. Die Frauenarbeit ging in der Industrie allgemein relativ zur Männerarbeit zurück. So nahm die Zahl der ausländischen Arbeiterinnen auf das 2,7fache, die der ausländischen Arbeiter auf das 3,1fache zu. Dieser Rückzug der Frauen von der Fabrikarbeit ist bei den Schweizerinnen stark ausgeprägt. Er kommt den Familien zugut, eine erfreuliche Begleiterscheinung wachsenden Wohlstands.

Behördliche Maßnahmen

Die Zahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte nahm allein im Jahr 1961 um 113 000 zu und stieg bis August 1964 auf 721 000 an. Der Bundesrat ergriff im März 1963 Maßnahmen zur indirekten und erst seit 1965 zur direkten Begrenzung des Bestandes an ausländischen Arbeitskräften.

Dem weiteren Anwachsen der ausländischen Wohnbevölkerung insgesamt wurden jedoch keine Schranken gesetzt. Ihr Bestand stieg, einschliesslich der Funktionäre internationaler Büros jedoch ohne Saisonarbeiter, von 808 000 Personen Ende 1964 auf 860 000 Ende 1966 und weiter auf 908 000 Ende 1967. So wird die ausländische Wohnbevölkerung nun immer weiter zunehmen, falls keine schärferen Bestimmungen ergehen, welche die Stabilisierung nicht allein der Zahl der fremden Arbeitskräfte, sondern derjenigen der fremden Einwohner insgesamt zu bewirken hätten. Denn die Zahl der ausländischen Geburten ist hoch und die Einreise nichterwerbstätiger Familienangehöriger weitgehend frei.

Durch die Befolgung der Bundesratsbeschlüsse ist es einerseits gelungen, die Zunahme der erwerbstätigen kontrollpflichtigen ausländischen Jahresaufenthalter im Lauf des Jahres 1967 auf 1109 herabzusetzen. Vom August 1967 bis August 1968 nahmen diese freilich wieder um 5000, die Grenzgänger um 4400 zu. Das wurde an sich durch die Abnahme der Saisonarbeiter um 9400 gerade kompensiert. Aber schon 1967 konnte anderseits nicht verhindert werden, daß die Zahl der definitiv niedergelassenen ausländischen Erwerbstätigen um 14 812 und gar die Zahl der nichterwerbstätigen Ausländer um 29 672 zunahm. Es ist unter dem Gesichtspunkt einer Verhinderung noch größerer Überfremdung und Aufblähung unserer Bevölkerung unverständlich, warum unsere Behörden die Zahl der nichterwerbstätigen

Ausländer und Ausländerinnen in solch starker Weise zunehmen lassen und nur die Vermehrung der erwerbstätigen Ausländer zu zügeln trachten – wobei nicht einmal dieses letztere Ziel erreicht wird.

Die Eidgenössische Fremdenpolizei schrieb dazu: «Nachdem das Anwachsen des Ausländerbestandes vor allem bei der seßhaften ausländischen Bevölkerung, d. h. bei den Niedergelassenen festzustellen ist (34 000), die bereits einen gewissen Grad der Assimilation erreicht haben, kann nicht von einer ins Gewicht fallenden Verschärfung unserer Überfremdungssituation gesprochen werden. Dies umso weniger, als von der Bestandesvermehrung an Niedergelassenen 15 000 auf Kinder unter 16 Jahren entfallen, bei denen die besten Voraussetzungen für eine vollständige Assimilation gegeben ist.» Dies ist, wie wir sehen werden, eine sehr vereinfachte Beurteilung der Lage.

Gemäß eingehenden Berechnungen, welche das Eidgenössische Statistische Amt vor zwei Jahren durchgeführt hat, ist zu erwarten, daß, falls keine schärferen Gegenmaßnahmen ergriffen werden, bis anfangs 1987 mutmaßlich 1 255 000 Ausländer und Nachkommen derselben bei uns wohnen werden, die Saisonarbeiter nicht eingerechnet. Diese Berechnung erweist sich jetzt schon als zu optimistisch. Denn wenn die Zahl der Ausländer weiterhin alljährlich um 47 500 zunimmt – und diese trotz den Einschränkungsmaßnahmen für 1967 ausgewiesene Zahl dürfte 1968 eher noch übertroffen werden –, so werden wir, wie eine einfache Rechnung ergibt, schon in 7½ Jahren und nicht erst in 20 Jahren eineinviertel Millionen Ausländer und Ausländerinnen im Lande haben, was dann etwa 20 Prozent der Wohnbevölkerung ausmachen wird.

Jugendüberfremdung

Das Eidgenössische Statistische Amt hat weiter ausgerechnet, daß anfangs 1987 mutmaßlich 503 000 jugendliche

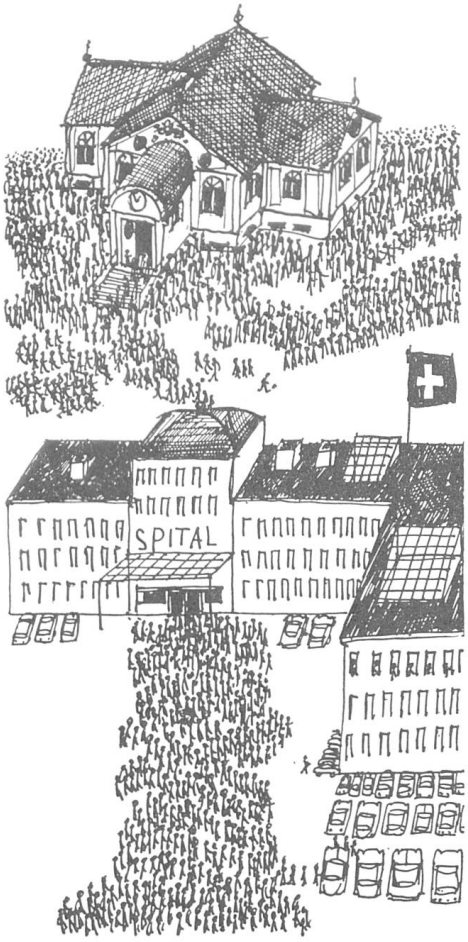


Illustration Toni Businger

Ausländer unter 20 Jahren, beziehungsweise Nachkommen der heute im Lande weilenden Ausländer, in der Schweiz ansäßig sein werden. Dies wird annähernd ein Viertel der Gesamtjugend sein.

Es werden sich von Januar 1960 bis Januar 1987 die verschiedenen Altersgruppen der ausländischen Wohnbevölkerung, in Prozenten der einheimischen Bevölkerung ausgedrückt, wie folgt entwickeln:

	1960	1967	1987
Junge Jahrgänge 0-19 Jahre	8.0%	14.8%	30.0%
Mittlere Jahrgänge 20-64 Jahre	15.5%	20.9%	21.6%
Alte Jahrgänge 65 und mehr Jahre	5.9%	7.5%	9.3%

So weit die Prognosen des Statistischen Amtes. Die Zunahme der Jugendüberfremdung wird jedoch in 20 Jahren noch nicht zum Stillstand kommen. In natürlicher Weise strebt sie dem Geburtenverhältnis zwischen Ausländern und Schweizern zu, welches zur Zeit 38 zu 100 beträgt.

Wie rasch die Geburtenüberfremdung über unser Land hereingebrochen ist, zeigen die folgenden Zahlen: Auf je 100 Schweizergeburten kamen 3,4 Ausländergeburten im Jahr 1950, 5,6 im Jahr 1955, 13,7 im Jahr 1960, 23,2 im Jahr 1962, 31,6 im Jahr 1964, 35,7 im Jahr 1966 und 38 Ausländergeburten im Jahr 1967. Diese für das Schweizervolk höchst bedenkliche Geburtenentwicklung wird immer so weitergehen, je mehr Ausländerfamilien in unser Land nachgezogen werden.

Da sich die Überfremdung sehr ungleich über unser Land verteilt – und diese Ungleichheit nimmt jetzt noch zu, weil den fremden Arbeitskräften größere Freizügigkeit gewährt wird –, liefern die Durchschnittswerte keinen rechten Begriff von den Verhältnissen, die in vielen Gemeinden herrschen.

Winterthur: Auf 100 Schweizergeburten entfallen seit mehreren Jahren rund 50 von Ausländern. Der Nachwuchs wird also zu einem Drittel ausländisch sein. Drei Viertel der jungen Ausländer haben fremdsprachige Eltern.

Turbenthal (Kt. Zürich): 1966 kamen auf 100 Schweizergeburten 63 von Ausländern, wovon 86 Prozent Italienerkinder. Mehr als ein Drittel des Nachwuchses ist italienisch.

Rorschach: 1965 waren von den Neugeborenen ganze 47 Prozent schweizerisch. 117 Schweizerkindern standen 112 italienische, spanische und griechische Kinder gegenüber, sowie 17 deutsche und österreichische. Diese Herkunftsverteilung der Ausländerkinder ist in der Nähe der deutsch-österreichischen Grenze eigenartig, zugleich aber die Regel in der Ostschweiz.

Wald (Kt. Zürich): Vom Januar bis September 1967 kamen 45 Schweizerkinder zur Welt und 61 Italienerkinder, sowie 11 anderer Nationalitäten. Der schweizerische Anteil am Nachwuchs betrug somit nur noch 38,5 Prozent. Schon muß ein Kindergarten ganz italienisch geführt werden, damit in den anderen unsere eigenen Kinder nicht in der Minderheit sind.

Man muß sich angesichts solcher

Frage an ein Mädchen

Du
warum lachen deine Augen nicht,
dein Mund, deine Stimme, dein Gesicht?
Wozu
stehst du abseits,
allein,
und siehst dem Spiel der Andern zu,
als wären alle fremd?
Ist es denn so schwer,
das Böse zu vergessen,
bereits Vergangenes,
das dich nun noch traurig stimmt –
einmal nur
den Mund zu öffnen,
auf dass dein helles Kinderlachen
sich mit dem der Andern mischt?
Komm
heb' deine Hände,
schliess dich an,
sie warten dir –
lass die Traurigkeit beiseite,
geh' zurück;
vergiss.
Du
warum lachen deine Augen nicht?

Jean-Marie Salvet

Vier Photos

Reihenfolge der Bildthemen: Struktur, Mensch, Tätigkeit, Umwelt.
Herbert Maeder: Holzmaske (Sarnen) – Kind im Schnee
Candid Lang: Zweisamkeit im Chaos
Herbert Maeder: Heimet im Winter

Ausländerzahlen

Verhältnisse die Frage stellen: Wo führt das in zehn bis zwanzig Jahren hin? Denn die Ausländerkinder bleiben in der Schweiz. Zu- und Abwanderung halten sich nachweisbar die Waage. Manchenorts überwiegt sogar die Zuwanderung junger Ausländer. Es ist bedauerlich, daß schwach überfremdete Kantone – der Kt. Bern etwa hat 9 Prozent Ausländer (ohne Saisonarbeiter), verglichen mit 17 für den Kt. Zürich (in Winterthur rund 20) – nur ein ungenügendes Verständnis für die wahre Überfremdungslage unseres Landes haben.

Es wirkt sich für unser Volk und ganz besonders für unsere Kinder und Enkel tragisch aus, daß unsere Behörden und Wirtschaftskreise ob der Frage der fremden Arbeiter die gewaltig überhand nehmende Jugendüberfremdung übersehen. Dabei wäre es denkbar, den Zustrom fremder Arbeitskräfte so auszuwählen, daß die ausländische Jugend in für uns tragbaren Grenzen gehalten werden kann. Macht es keinen Eindruck, daß sich 1967 die Ausländer mit 49,1 Prozent am Geburtenüberschuß der Schweiz beteiligt haben? Der ausländische Teil unserer Wohnbevölkerung hat 1967 durch Geburten und Einwanderung um 47 500 Personen zugenommen, der schweizerische Teil nur um 31 500 Personen, wovon 9000 neu Eingebürgerte und Eingeheiratete. Wenn das Schweizervolk sich gegen eine solche demographische Entwicklung nicht zur Wehr setzt, gibt es sich selbst auf.

Schulen

Immer schwerwiegender werden die Auswirkungen auf unsere Schulen. Bald werden wir nicht mehr wissen, wo wir genügend Lehrer und Klassenzimmer finden sollen. In der Ostschweiz sind etwa drei Viertel der fremden Kinder nicht deutschsprachig. Dadurch wird die Aufgabe der Lehrerschaft so erschwert, daß unsere eigenen Kinder nicht mehr so gut geschult werden können, wie es Brauch und Pflicht ist.

Ja, die große Schulüberfremdung wird erst in einigen Jahren eintreten. Von den 211 304 Ausländerkindern unter 16 Jahren, die Ende 1967 in unserem Lande wohnhaft waren, waren 70 Prozent noch im vorschulpflichtigen Alter. Wie eine Sturzwelle haben die Ausländergeburten zugenommen. Beispielsweise hatten wir in Winterthur, jeweils im ersten Halbjahr, 13 Ausländergeburten im Jahr 1950, 35 im Jahr 1955, 116 im Jahr 1960, 207 im Jahr 1962, 259 im Jahr 1965 und 287 im Jahr 1966. Wir werden in Winterthur von 1971 an auf je zwei schweizerische Erstkläßler einen ausländischen haben – und werden unsere Volksschulen gegenüber dem Eigenbedarf um 50 Prozent ausweiten müssen, sofern dies überhaupt möglich sein wird.

In Gemeinden mit vielen fremdsprachigen Kindern können unsere Schulverhältnisse nur einigermaßen befriedigend bleiben, wenn rasch durchgreifende Maßnahmen getroffen werden: zum Beispiel der Ersatz ausreisender kontrollpflichtiger Fremdarbeiter mit vielen Kindern durch solche ohne Kinder.

Der Unterricht muß auch für die fremdsprachigen Kinder deutsch geführt werden, denn die Erfahrungen unserer viersprachigen Schweiz machen es klar, daß in keiner Landesgegend ein Sprachenbabylon entstehen darf, wenn Friede und Wohlbefinden erhalten bleiben sollen. Es gilt als selbstverständlich, daß deutschschweizerische Kinder im Welschland in französisch geführte Schulen gehen und umgekehrt. Es ist unangebracht, wenn sprachliche Sonderrechte für ausländische Kinder gefordert werden.

Die Überfremdung erzeugt aber vor allem auch statistisch nicht erfaßbare, schwer zu bewältigende psychologische Schwierigkeiten, nicht allein für die Einheimischen, auch für die Zugewanderten!

Darüber werde ich in einem weiteren Artikel einiges sagen.